

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 7 (1881)
Heft: 31

Artikel: Ueber Promotion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber Promotion. (Aus „Aargauer Schulblatt“.) Gewiß ist es ein Fehler, Schüler in gewissen Fächern auf Unkosten anderer extra vorwärts zu schieben; aber noch schlimmer ist der Mißgriff, etwa ehrgeizigen Eltern zu Liebe deren Kinder in Klassen zu befördern, in die sie ihrer Begabung und ihren Leistungen nach nicht gehören.

In dieser Richtung wird seitens der Schule vielfach gesündigt. Sie will sich die Nachrede nicht zuziehen, daß sie nicht nahezu alle Schüler „nachzubringen“ vermöge. Und die Eltern täuschen sich in ihren Sprößlingen gar nicht selten. Hauptsächlich zu der Zeit, da das spielmäßige Lernen aufhört und das eigentliche Arbeiten und Denken zur Tagesordnung gelangen soll, stockt für manch einen Schüler, von dem das elterliche Haus Wunder der Leistungen fort und fort erwartete, der Schritt auf der Schlußgrenze des Glanzes. Wol ihm, wenn Schule und Eltern sich dafür verständigen, ihn noch für ein Jahr auf der Vorstufe zu belassen!

(Redaktionell.) Wir sind durchaus der Meinung, daß in der angedeuteten Richtung vielfach zu Gunsten der wichtigen Errungenschaft der Neuschule, feste Jahresklassen mit abgegrenztem Lehrziel zu gestalten, gegen einzelne nachhinkende Schüler Unrecht gethan wird. Sie werden in Reih' und Glied mit Altersgenossen gestellt, neben denen in großer Mehrzahl sie nicht Schritt zu halten vermögen. Immerhin jedoch unterliege mit Recht jede Nichtpromotion einer sorgfältig eingehenden Erwägung! Geht der schwachen geistigen Entwicklung zugleich physischer Rückstand zur Seite, so ist die Nichtbeförderung mit der Jahresklasse viel eher zutreffend und von günstigem Erfolge, als wenn die körperliche Kraft über das Mittelmaß der Klasse emporragt. Solche Leute werden in ihren Nachzüglerkursen fast immer, jeder Art der Behandlung gegenüber, etwas schwierig.

Lesenotizen. (Aus der „Geschichte der schweizerischen Volksschule, von Dr. O. Hunziker. Schultheß, Zürich“.)

Berichte an den helvetischen Minister Stapfer, 1798, über die Stellung der Lehrer.

Seelisberg: Meine Lieblingsbeschäftigungen seyend: bei Mattigkeit die Ruh, bei Hunger die Speis, bei Durst das Trank, jnsgemein aber Varietas sapit.

Nuolen: Oekonomische Verhältnisse sind hier gar keine, sonder der Pfarrer hält Schul und die Bürger bezahlen etwas oder nichts, nach Belieben.

Steinberg: Diese verdrießliche Bemühung hätte ich gewißlich niemahl mir auflegen lassen. Weil ich aber vom Sigrisendienst eine sehr geringe bezahlung habe, so mus ich verdienen, was ich kann, es ist besser zwei stücklin Brod, als nur eines, ich empfehle beyde zur vergrößierung.

Ottikon: Bedenklich ist es, daß wann einer Kinder hat, er wegen ermangelung einer (öffentlichen) Schulstube sie alsdann in andere Häußer schicken muß um zu arbeiten in wärender Schull Zeit.

Theilingen: Das Schulhaus ist mein Eigen haus und nur eine Stuben für die haushaltung und Schul. Ich erhalte keine Rebazion der Schulstuben an Tischen oder bänken oder fensternen.

Aus dem Kanton Sântis:

Ihr thuont ganz rächt an mich begähren,
Daß ich mich vor euch soll erklären,
Wie ich den Schuldienst noch wöllt' tryben
Oder denselben lassen blyben.
Bin sächs und siebenzig Jahr im Alter,
Schon zwei und fünfzig Jahr Schuollhalter;
So wünsch' ich jetzt ein ruhigs Läben
Und thuo die Schuoll mit Dank aufgäben.

— (Aus Jeremias Gotthelf, Leiden und Freuden eines Schulmeisters.) Wie merkwürdig ist es, daß, sobald etwas Vernünftiges in einer Schule getrieben wird, die Leute zu schreien anfangen, man wolle keine Religion mehr und sei doch diese die Hauptsache! Die Religion aber, welche diese Leute meinen, ist gar nichts anderes, als der Deckel auf Geist und Leben, daß sie nicht Luft bekommen,

sondern hübsch erstickt bleiben. Ja, merkwürdig ist es, wie Viele sich die Hand bieten, um die Religion zum Deckmantel jeglicher Unvernunft, jeglicher Sünde zu machen, und wie die, welche am meisten hierunter leiden, die Leute aus dem sogenannten Volk, am stärksten auf diesen unsaubern Deckmantel halten und am lautesten aufschreien, wenn man ihn heben will. (So schrieb ein Pfarrer vor 50 Jahren! Und jetzt?)

Taubstummunterricht. (Päd. Ztg.) In Mailand fand während der Ausstellungszeit ein internationaler Kongreß von Taubstummlehrern statt. Die Hauptverhandlung drehte sich um die Frage, ob der französischen Methode (Geberdensprache) oder der deutschen (Lautsprache) der Vorzug zu geben sei. Schließlich wurde der deutschen Artikulationsmethode der Sieg zuerkannt. Theilnehmer waren 87 Italiener, 57 Franzosen, 9 Engländer, 5 Amerikaner, 3 Schweden, 3 Deutsche, 1 Belgier. (Also kein Schweizer?)

Bilder aus Brehm's Thierleben, systematisch geordnet auf 55 Tafeln. Leipzig, Bibliographisches Institut. Preis 5 M.

Mit der fünften Lieferung ist das Bilderwerk nun komplet. Jede Schule mit obern Klassen, die auch nur einigermassen über Mittel zur Anschaffung von Anschauungsmaterial verfügen kann, sollte dies Bilderwerk mit seiner unbestritten künstlerischen und doch naturgetreuen Ausführung und dem ungemein niedrigen Preis — das Folioblatt à 10 Rp. — den Lehrern zur Verfügung stellen. Die einzelnen Thierklassen füllen: Säugethiere 18 Tafeln, Vögel 14, Reptilien 6, Fische 5, Insekten 5, Spinnenthiere, Krebse und Würmer je 1, Weichthiere 2, Stachelhäuter und Quallen 1, Polypen, Schwämme und Urthiere 1 Tafel.

Ueber Fabeln und Märchen. (Aus „D. Schulztg.“) Die Hey'schen oder Güll'schen Fabeln, ob in Prosa oder Poesie gegeben, sind einfache, schöne Bildungstoffe für die Kindesseele. Das dem kindlichen Verständnisse so viel näher liegende Thierleben tritt da in Verbindung mit dem menschlichen. Diese naiven Naturbilder haben selbst für den Erwachsenen etwas Sympathisches, so daß er sie gerne zur Unterhaltung mit Kindern wählt. Ähnlich wirkt das Buch „Unsere Kleinen“ von Therese Focking, Verlag von Otto Spamer. Leipzig.

Der ganze volle Märchenstrauß mit seinen duftenden, die Sinne berausenden Blüten gehört freilich nicht in die Gefühlswelt des Kindes. Alle Gespenster-, Spuck- und Mordgeschichten seien ausgeschlossen, ebenso die Märchen aus „Tausend und eine Nacht“. Gleicherweise vermeide man diejenigen, die von bösen Stiefmüttern handeln. Doch keine andere Dichtungsart weiß uns so fein und doch so offen liegend Wahrheiten zu sagen, wie das Märchen. Kindliche Unarten, in Märchenform gekleidet, wirken abschreckender, als die in moralische Geschichten gehüllten.

Streitfragen. Zeitgemäße soziale und literarische Betrachtungen in zwanglosen Heften von W. Freimuth. I. Heft. Die Frauenbewegung in Deutschland. 50 Seiten groß Oktav. Preis 1 M. Minden, Verlag von W. Köhler, 1881.

Vorliegendes Heft bespricht die Frauenfrage in vielseitiger Weise und greift Punkte auf, die noch nicht wiederholt beleuchtet worden sind. Einen Satz müssen wir beanstanden: „Mehr als zwei Drittheile der Lehrerstellen in der amerikanischen Union werden von Frauen besetzt; trotzdem oder gerade deswegen sind die dortigen Schulen musterhaft.“ Der Mechanismus, der in der nordamerikanischen Unterrichtsweise herrscht, sollte nicht als mustergültig aufgestellt werden.

Die nächstfolgenden Hefte der „Streitfragen“ werden enthalten: II. Natur und Kultur. III. Für und wider Israel (Pro- und Antisemitismus).

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstraß.

Soeben erschien im Verlage von Meyer & Zeller in Zürich:

Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweizerische Volksschulen. Heft 4. Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum. II. gänzlich umgearbeitete Auflage mit Berücksichtigung der amtlichen Abkürzungen für Bezeichnung der metrischen Maße und Gewichte von H. Zähringer. Preis Fr. —. 15 Cts.
Antworten hiezu „ „ —. 30 „

Schweizer. Schulausstellung und Pestalozzistübchen.

Fraumünsterschulhaus in Zürich.
Täglich geöffnet von 10—12 Uhr Vormitt.
und 2—5 Uhr Nachmitt. Sonntag Vormitt.
10—12 Uhr. Entrée frei.